

LUDWIGSBURGER
SCHLOSSFESTSPIELE

**RICHARD-
STRAUSS-
FEST**

Internationale Festspiele
Baden-Württemberg

SA 21. JUNI | 19 UHR
FORUM AM SCHLOSSPARK

Richard Strauss

Tondichtung »Don Juan« op. 20

»Cäcilie« Nr. 2 aus Vier Lieder op. 27

»Traum durch die Dämmerung« Nr. 1 aus Drei Lieder op. 29

»Des Dichters Abendgang« Nr. 2 aus Fünf Lieder op. 47

»Ruhe, meine Seele« Nr. 1 aus Vier Lieder op. 27

»Verführung« Nr. 1 aus Vier Gesänge op. 33

Pause

Richard Strauss

Vier sinfonische Zwischenspiele aus »Intermezzo« op. 72

1. »Reisefieber und Walzerscene«
2. »Träumerei am Kamin«
3. »Am Spieltisch«
4. »Fröhlicher Beschluß«

Tondichtung »Till Eulenspiegels lustige Streiche« op. 28

Matthew Swensen Tenor

Deutsche Radio Philharmonie

Pietari Inkinen Musikalische Leitung

Dauer ca. 2 Stunden

Das Konzert wird vom SWR aufgezeichnet und zeitgleich bei SWR Kultur online im Livestream übertragen. Ebenfalls wird es am Dienstag, den 7. Oktober um 13.05 Uhr im SWR Kultur Mittagskonzert ausgestrahlt.

**SWR»
KULTUR**

Gefördert durch

RUPRECHT-STIFTUNG

Familienmensch, Geschäftsmann, Dirigent, Kulturpolitiker, Spätromantiker und Modernist: So vielfältig die Blickwinkel der Richard-Strauss-Forschung auf das Leben und Wirken des Komponisten, so vielfältig und unlinear war dessen Entwicklung. Vor allem ästhetisch durchlief Richard Strauss (1864–1949) mehrere Stationen. Vordenker wie Franz Liszt und Richard Wagner vor Augen, das Klassikideal Wolfgang Amadeus Mozart im Sinn, zeitgenössische Wegbereiter wie Gustav Mahler an der Seite und große Umbrüche wie die Jahrhundertwende, den Ersten Weltkrieg und die NS-Zeit als prägende Ereignisse durchlebt – und mittendrin Richard Strauss. Anlässlich seines Geburtstags am 11. Juni beschäftigt sich die Deutsche Radio Philharmonie näher mit der Schaffensphase des ausgehenden 19. Jahrhunderts: Das Orchester unter Pietari Inkinens Leitung widmet sich den beiden berühmten Tondichtungen »Don Juan« und »Till Eulenspiegels lustige Streiche« sowie fünf Liedkompositionen, von denen zwei erst im 20. Jahrhundert orchestriert wurden. Mit den weniger populären sinfonischen Zwischenspiele aus Strauss' biografischer Oper »Intermezzo« von 1924 erklingt ein Werkzyklus der Nachkriegszeit.

Tondichtungen

Nach rund zehn Jahren kompositorischen Schaffens widmete sich Strauss ab 1886 sinfonischen Werken mit explizit außermusikalischem Inhalt: So markiert die von einer Italienreise inspirierte Fantasie »Aus Italien« den Anfang dieses neuen Terrains, dicht gefolgt von der ersten sinfonischen Dichtung »Macbeth«. Im gleichen Jahr wie die Finalisierung von »Macbeth« begann er die Komposition seiner zweiten Tondichtung »Don Juan«, die 1889 – noch vor »Macbeth« – uraufgeführt wurde und internationalen Erfolg einbrachte. Der befreundete Dramaturg Arthur Seidl beschrieb die Komposition als anspruchsvolle, »kühne Kolumbus-Fahrt«, deren Erfolgsrezept darin bestünde, dass Dirigenten die unwiderstehliche Chance witterten, die Virtuosität ihrer Orchester besonders zur Schau stellen zu können. Auch der Musikschriftsteller Ernst Otto Nodnagel attestierte der Musik eine expressive Kraft, die »selbst den Orgasmus der Tannhäuser-Ouvertüre« weit hinter sich ließe. Anders als spätere Tondichtungen unterliegt »Don Juan« keiner konkreten Handlung; der Partitur vorangestellt sind lediglich drei Passagen aus Nikolaus Lenau's gleichnamigem dramatischen Gedicht. Zunächst heroisch und überschwänglich, dann intim und verliebt und schließlich gescheitert und gebrochen vollzieht die Tondichtung Don Juans inneren Konflikt nach. Der rastlose, heroische Verführer Don Juan möchte seine erotischen Exzesse hinter sich lassen, scheitert jedoch beim Versuch, seinen Traum von einem höheren Lebenssinn und der Liebe zu verfolgen. Ein erlösender Abschluss bleibt aus, die Komposition – und somit Don Juans Schicksal – erlischt allmählich in Trostlosigkeit. In der Nicht-Auflösung von Sonatenform-Gesten deutet Richard Strauss die fehlende Erlösung Don Juans an; die zwei Tonarten E- und C-Dur kämpfen stellvertretend für das alte

Selbst und das gewünschte Ideal des Protagonisten miteinander; und der unermüdliche Antrieb, mit dem Don Juan seinen Aufstieg und Fall durchlebt, läuft in einer ausweglosen, verblüffend niedergeschlagenen e-Moll-Coda ins Leere. Seinen Bruch mit dem Formalismus führte er in »Till Eulenspiegels lustige Streiche« vier Jahre später fort. Zunächst als Opernprojekt erdacht, begann er im November 1893 mit der Arbeit an seiner vierten Tondichtung, die in ihrer komischen Anlage eine Kritik am spießbürgerlichen Establishment war. Im Mittelpunkt steht der Schelm Till Eulenspiegel, dessen fünf Streiche und schließlich tragisches Ende am Galgen in musikalischen Episoden erzählt werden. Anders als die impulsgebende Gedicht-Voranstellung bei »Don Juan«, finden die Erzählabschnitte bei Till Eulenspiegel ihre direkten Entsprechungen in der Partitur. Die musikalischen Illustrationen, eingängigen Motive, der zugleich oberflächliche wie tiefgründige Humor sowie die aufregende orchestrale Virtuosität überzeugten das Publikum sofort – und auch jene Kritiker, die dem Stück ansonsten abgeneigt waren, sahen darin Richard Strauss' kompositorische Stärken vereint. Außerdem löste sich Strauss mit dieser Tondichtung von seinem Ideal Richard Wagner: Er erklärt Ironie und Spott zu den übergeordneten ästhetischen Leitlinien und distanziert sich somit von der künstlerischen Ernsthaftigkeit, wie sie Wagner unter anderem vertrat. Der Eulenspiegel-Akkord ist als halbverminderter Septakkord an den berühmten Tristan-Akkord angelehnt, löst sich jedoch recht simpel in einen F-Dur-Sextakkord auf. Auch die beiden Eulenspiegel-Themen variieren das Leidensmotiv des Tristan-Vorspiels und verwenden dessen charakteristische Chromatik auf lustig-schnelle Weise. Musikwissenschaftler Bernd Edelmann erkennt darin »eine symphonische, heitere Persiflage auf Wagner«. Bis 1903 komponierte Richard Strauss vier weitere sinfonische Dichtungen. In den darauffolgenden zehn Jahren lag der Fokus dann auf »Salome«, »Elektra«, »Der Rosenkavalier« und »Ariadne auf Naxos«.

Orchesterlieder

Auch für Richard Strauss als Liedkomponist markiert der Beginn des 20. Jahrhunderts eine gewisse Zäsur: Als 1904 seine Ehefrau, die Sängerin Pauline Strauss (geb. de Ahna) ihre Gesangskarriere beendete, ging auch Richard Strauss' Liedproduktion merklich zurück; schließlich war sie Muse, Inspiration und Interpretin zugleich. Vor allem in den 1890er-Jahren komponierte er viele Lieder, nicht zuletzt für Pauline, die er 1894 heiratete. Die Vier Lieder op. 27 nehmen dabei als Hochzeitsgeschenk einen besonderen Platz ein. Darin kombinierte Strauss Texte vier verschiedener Dichter: So fußt »Cäcilie« auf einem Gedicht von Heinrich Hart und »Ruhe, meine Seele« auf einem Text von Karl Henckell. Gemeinsam mit dem berühmten vierten der Vier Lieder »Morgen« arbeitete Strauss »Cäcilie« 1897 für Singstimme und Orchester um und schuf eine von Leidenschaft und opernhaftem Schwung geprägte Fassung, wie sie nur von seiner Ehefrau Pauline Strauss aufgeführt werden konnte. Interessanterweise widmete er sich der Orchestrierung des ersten Zyklus-Stücks »Ruhe, meine

Seele« erst 1948 im Schweizer Exil, mitten in der Arbeit an jenen Liedern, die posthum als die »Vier letzten Lieder« bekannt werden sollten. Die sinfonische Fassung illustriert die Gleichzeitigkeit von friedvoller Szenerie und geplagter Protagonisten-Seele eindrucksvoll farbenreich und vielschichtig. Ein Jahr nach ihrer Hochzeit komponierte Strauss die Drei Lieder op. 29 und wählte hierfür Liebesgedichte von Otto Julius Bierbaum, mit dem er zuvor ein Opernprojekt andachte. Die Dichtung »Traum durch die Dämmerung« erschien 1892; Strauss' zauberhafte Vertonung folgte am 7. Juni 1895 in München und bildet die Nummer Eins der drei Stücke. 1900 in Berlin vertonte er fünf Gedichte von Ludwig Uhland, einer seiner liebsten Dichter seit Jugendtagen, und schuf die Fünf Lieder op. 47. Das zweite Stück, »Des Dichters Abendgang«, setzte er ursprünglich in Es-Dur. Die 1918 entstandene Orchestrierung hingegen fängt die erhebende Atmosphäre des erleuchtenden Abendspaziergangs in Des-Dur ein. Den Abschluss dieses Programmteils macht »Verführung« aus den Vier Gesängen op. 33 von 1897 – in diesem Bunde das einzige originäre Orchesterlied. Insgesamt schuf Richard Strauss neben diesem Opus nur vier weitere reine Orchesterlieder. Für 24 der für Klavier und Stimme geschriebenen Stücke fertigte er Orchesterfassungen an – alle 24 mit unterschiedlichen Besetzungen. Eine gewisse sinfonische Qualität findet sich bereits in einigen Klavier-Kompositionen; nichtsdestotrotz war die Orchestrierung eines Liedes für Strauss stets eine neue, bewusste und ausdifferenzierte Auseinandersetzung mit dem Werk. In dem im Vorhinein sinfonisch angelegten Lied »Verführung« aus op. 33 vertonte Richard Strauss das gleichnamige Gedicht von John Henry Mackay, dessen Gedicht »Morgen« schon Bestandteil der Vier Lieder op. 27 war.

Opern-Zwischenspiele

Als »kleine Eheoper« und »Spielöperchen« bezeichnete Richard Strauss seine 1924 uraufgeführte Oper »Intermezzo«, in der er eine reale Ehekrise von sich und Pauline verarbeitete. Einem fälschlicherweise an Richard adressierten Brief entnahm Pauline im Mai 1902 eine Affäre; das Missverständnis konnte schließlich geklärt werden und diente Strauss rund 15 Jahre später als Operngrundlage. 1916 begann er mit dem Libretto, 1918 mit der Komposition. Nach dem Ersten Weltkrieg wurden zeitgenössische Alltagsthemen für die Oper interessanter als Mythen und Legenden. Mit dem biografischen Stoff stellt »Intermezzo« eine frühe Form dieses neuen Geschmacks dar. Auch bekannte sich Strauss in dieser »Charakterkomödie« zur »nie in dieser Art dagewesen[en], nie mehr wiederkommend[en]« Individualität – als Gegenentwurf zu den »dramatischen Handlungen«, wie sie seit »2000 Jahren immer das gleiche« seien, so Strauss. Doch schon vor der Premiere war er sich der schwierigen Umsetzung bewusst und schlug seinem Verleger bereits eine Ausgabe mit den Orchesterwerken vor. Schließlich stellte er die vier Orchesterzwischenspiele zu einer formvollendeten Suite zusammen.

Der amerikanische Tenor **Matthew Swensen** wurde zuletzt von der BBC für sein Rollendebüt als Fenton in Verdis »Falstaff« hoch gelobt: »Alles, was wir uns erhoffen konnten; ein glühender und großzügiger Tenor... einfach phänomenal.« In der Saison 2024/25 gibt Swensen mit Wagners »Der Fliegende Holländer« sein Debüt am Teatro Regio di Torino und gibt Konzerte u.a. mit dem Concertgebouw Orchestra und Jaap Van Zweden in Amsterdam, mit der Deutschen Radio Philharmonie sowie auf Tourneen durch Italien und Deutschland. Außerdem tritt er als Nemorino in »L'Elisir D'Amore« an der New Orleans Opera und als Graf Almaviva in Rossinis »Barbiere di Siviglia« an der Lyric Opera Kansas City auf. Im April 2025 feiert Swensen sein Kanada-Debüt mit dem Montreal Symphony Orchestra in einer konzertanten Aufführung von Mozarts »Così fan tutte« als Don Alfonso an der Seite von Thomas Hampson.

Pietari Inkinen steht seit 2017 an der Spitze der Deutschen Radio Philharmonie (DRP), mit der er das spätromantische Repertoire, insbesondere Jean Sibelius und Richard Wagner, in den Fokus rückt und dabei mit renommierten Künstler*innen wie Evgenij Kissin, Elisabeth Leonskaja und Andreas Schager zusammenarbeitet. Zuvor dirigierte Inkinen namhafte Klangkörper wie das Cleveland Orchestra, das Royal Concertgebouw Orchestra, das Gewandhausorchester Leipzig oder das Orchestre Philharmonique de Radio France. Von 2014 bis 2019 war er außerdem Chefdirigent des Ludwigsburger Festspielorchesters. Als Orchesterchef der Deutschen Radio Philharmonie engagiert sich Inkinen auch im Vermittlungsprogramm »Klassik Lieben Lernen«. Im Sommer 2025 gibt er die Chefposition bei der DRP auf, um sich verstärkt seinen internationalen Verpflichtungen widmen zu können, bleibt dem Orchester jedoch als Gastdirigent erhalten.

Die **Deutsche Radio Philharmonie (DRP)** schöpft aus der Fülle und Vielfalt der klassischen Musik. Unter der Leitung seines Chefdirigenten Pietari Inkinen bewegt sich das Orchester im gesamten sinfonischen Kosmos der Spätromantik und frühen Moderne. Auch barocke und zeitgenössische Musik, Neu- und Wiederentdeckungen, vom Konzertbetrieb vernachlässigte Werke und Ausflüge in Jazz und Pop bringt die DRP in den Konzertsaal. Weitere feste Bestandteile der Orchesterarbeit sind Konzertangebote für Klassikeinsteiger, Familien und Schulen sowie Angebote zur Exzellenz- und Nachwuchsförderung wie die 2024 neu gegründete Skrowaczewski-Orchesterakademie, die »Internationale Saarbrücker Kompositionswerkstatt« oder der »SWR Junge Opernstars«-Wettbewerb. Die DRP ist 2007 aus der Fusion des Rundfunk-Sinfonieorchesters Saarbrücken und des SWR Rundfunkorchesters Kaiserslautern hervorgegangen. Das Orchester wird getragen vom SR und SWR und hat seinen Sitz in Saarbrücken und Kaiserslautern.

Violine I Ermir Abeshi, Margarete Adorf, Djafer Djaferi, Theresa Jensen, Yuuko Akahoshi, Gisela Arnold, Johannes Baumann, Damien Fiedler, Giada Fiorin, Jacek Gebka, Ewgenia Grandjean, Shoko Murakami, Sung-Yun Wang, Miguel Suay Longás

Violine II Ulrike Hein-Hesse, Xiangzi Cao-Staemmler, Eunice Jeong, Lada Bronina, Carlos Klimpel, Jie-Ming Li, Karin Murphy, Radegund Stoecklin, Juliane Weber, Helmut Winkel, Shir Chyat, Mu-Chiu Wu

Viola Benjamin Rivinius, Reinhilde Adorf, Justyna Sikorska, Erika Cedeno, David Kapchiev, Yulia Smirnova, Jessica Sommer, Irmelin Thomsen, Thomas Weißmann, Victor de la Casa Lopez

Violoncello Teodor Rusu, Adnana Rivinius, Stefan Panzer, Min-Jung Suh-Neubert, Yannick Groll, Adriana Schubert, Yung-Han Cheng, Rafael Catalá Salvá

Kontrabass Ulrich Schreiner, Lukas Rudolph, Thomas Schreiber, Holger Philipsen, Jürgen Faller, Antonia Weiß

Flöte Britta Jacobs, Grigory Mordashov, Yi-Ju Lin, Elena Ricci

Oboe Veit Stolzenberger, Ulrike Broszinski, Seongye Ma, Sofia Zamora Meseguer

Klarinette Lyuta Kobayashi, Lea Hänsel, Stefan Zillmann, Lina Neuloh

Fagott Carlotta Brendel, Lena Nagai, Zeynep Ayaydinli, Dominik Relitz

Horn Samuel Seidenberg, Margreth Nußdorfer, Martina Reitmann, Johanna Bergmann

Trompete Bernhard Plagg, Robert Hofmann, Joachim Schröder

Posaune Michael Zühl, Cedrik Janas, Hongyi Gu

Tuba David Polkinhorn

Harfe Marta Marinelli

Pauke Stephan Böhnlein

Schlagwerk Michael Gärtner, Martin Frink, Jochen Ille

Klavier/Celesta Julia Vogelsänger



Vera Mercer Peaches and Apples, 2014